

Perspektiven der Medienpädagogik

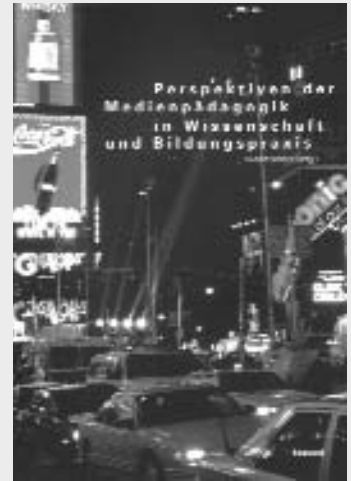
Der vorliegende Band versteht sich als Festschrift anlässlich des 65. Geburtstags des Pädagogen Dieter Spanhel, der sich als Professor an der Universität Erlangen/Nürnberg über viele Jahre insbesondere für die Belange der Medienbildung eingesetzt hat. Zahlreiche Wegbegleiter des Jubilars hatten sich im Juli 2005 in Nürnberg zu einer Tagung zusammengefunden, um zu gratulieren und dabei den gemeinsamen Arbeitsgegenstand, die Medienpädagogik, kritisch zu hinterfragen und mögliche Perspektiven aufzuzeigen. Allzu optimistisch klingt es nicht, was da hinsichtlich der letzten 30 Jahre medienpädagogischer Bemühungen bilanziert wird. Christian Doelker, einer der Nestoren des relativ jungen Wissenschaftszweigs, schreibt im einführenden Kapitel des Bandes „Medienpädagogik – heute und morgen“, dass er einst u. a. Neil Postman etwas habe entgegenhalten wollen, nun aber sagen müsse: „Leider kann ich ihm nun nicht mehr zurückmelden, dass bei mir selber die umgekehrte Entwicklung stattgefunden hat und ich Postman in vielem bestätigt finde“ (S. 16). Offensichtlich hat sich da jemand auf den Zürichberg zurückgezogen und vor „Elektrosmog“ und „Psycho-smog“ – aus seiner Sicht wesentliche Merkmale der modernen Medienwelt – schlichtweg kapituliert. Aufgegeben hat der zweite Autor des einführenden Kapitels, Gerhard Tulodziecki, wahrnehmbar nicht, doch macht er eine mögliche Krise der Medienpädagogik an drei Symptomen fest: Nach einem Jahrzehnt

größter Aufmerksamkeit für computerbasierte Medien in Bildungseinrichtungen haben sich mit der Diskussion um die PISA-Ergebnisse die Schwerpunkte nun auf andere Bereiche verlagert. Es sei nicht gelungen, Medienbildung in wünschenswerter Qualität nachhaltig im Bildungsbereich zu verankern. Und zu guter Letzt konnte sich die Medienpädagogik nicht ausreichend als Wissenschaftsdisziplin profilieren. Tulodziecki möchte den Begriff „Krise“ allerdings nicht als Ausdruck einer Notsituation verstanden wissen. „Wenn man überhaupt den Krisenbegriff verwendet, ist es angemessen, ihn im Sinne von Wendepunkt mit verschiedenen Chancen zu verstehen“ (S. 32). Nach solcherlei Chancen in Wissenschaft und Forschung fragt der zweite Teil des Kompendiums. Manuela Pietraß geht dabei auf Dieter Spanhel ein, der Medienbildung über den Begriff der „integrativen Medienbildung“ nicht als autarken Gegenstand, sondern als Bestandteil des „gesamten Lern- und Entwicklungswegs des Individuums“ (S. 48) sieht. Horst Dichanz verweist u. a. auf die Diskrepanz zwischen diversen Ansätzen der Medienwirkungsforschung und der tatsächlichen alltäglichen Nutzung von Medien und den sich daraus ableitenden Interessen. Bernd Schorb konstatiert, dass der soziale Kontext der Lernenden bei der Mediennutzung in der Schule viel zu wenig Beachtung findet. Um hier aber wirkungsvolle Strategien entwickeln zu können, bedarf es nach Ingrid Paus-Hasebrink einer Neuorientierung in der „Jugend(medien)forschung“, indem man „soziales Milieu, Habitus, Erleben, Orientierung (und

Identität“ (S. 78) stärker reflektiert. Allerdings, so geben Sigrid Blömeke und Sebastian Hacke vorsichtig zu bedenken, sollte zumindest einmal überlegt werden, „in welchem Maß die individuelle Mediennutzung eigentlich von vornherein als ein dem pädagogischen Zugriff offen stehender Teil der Lebenswelt gedacht werden kann“ (S. 108).

Die divergierenden Erfahrungen aus dem Wissenschaftsbereich schlagen sich auch in den Beispielen aus der Bildungspraxis nieder. Für Stefan Aufenanger bekommt Medienbildung in der Schule erst dann den ihr angemessenen Stellenwert, wenn geklärt wird, „welch neues Modell für die Herausforderungen der Wissensgesellschaft am geeignetsten ist“ (S. 149). Der Autor tendiert zu einer Schule, die die Akkumulation des Wissens in den Mittelpunkt stellt. Heute noch stark betonte soziale Komponenten könnten etwa in der außerschulischen Jugendarbeit aufgefangen werden. Fred Schell beschreibt diesbezüglich interessante Ansätze, benennt aber auch deutlich, dass für deren Realisierung „entsprechende finanzielle und personelle Ausstattung“ unbedingte Voraussetzung sei. Beide Autoren machen auf unterschiedliche Weise deutlich, was unabhängig von allen internen Problemen der Medienpädagogik das eigentliche Thema ist: Gegebene Strukturen im Bildungsbereich werden den modernen gesellschaftlichen und technologischen Anforderungen augenscheinlich zu wenig gerecht.

Klaus-Dieter Felsmann



Hubert Kleber (Hrsg.):
Perspektiven der Medienpädagogik in Wissenschaft und Bildungspraxis.
München 2005: kopaed.
320 Seiten, 18,80 Euro